Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 74. **Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 13. Februar** **1907.**

Immer dieselbe Tonart.

Auch diesmal wieder bot die Versammlung im Zirkus Busch das altbekannte Schauspiel. „Notleidend" sind zwar jetzt die Agrarier anscheinend nicht mehr; aber die Trompete blasen sie immer noch. Das Deutsche Reich bilden sie und erhalten sie angeblich ganz allein, und wenn sie nicht wären, dann wäre schon längst der Umsturz da, von innen und außen. Das ist so der Grundgedanke, der sich durch alle bündlerischen Reden hindurchzieht. Von Bescheidenheit zeugt diese Auffassung gerade nicht. Die Einseitigkeit in der Bewertung der Wichtigkeit der hochagrarischen Persönlichkeiten wird aber glücklicherweise von erheblichen Teilen des deutschen Volkes nicht mitgemacht. Es sind auch noch andere Volkskreise da, die für das Deutsche Reich keineswegs irrelevant sind und deren Interessen gerade jetzt auf dem Spiele stehen. Diese Volkskreise etwa „niederreiten" zu wollen, wie es die Agrarier anscheinend beabsichtigen, dürfte ihnen denn doch einen sehr harten Kampf kosten, und sein Ausgang wird sie belehren, daß es stets besser ist, den Bogen nicht zu überspannen.

Ein bißchen viel auf einmal haben die Bündler und Konservativen sich vorgenommen. In der Zirkus-Versammlung nahmen sie hauptsächlich gegen den bevorstehenden deutsch-amerikanischen Handelsvertrag Stellung. Man weiß zwar noch nirgends wie er aussieht, aber die Bündler wittern bereits, daß die Minimalzollsätze auf Getreide in ihm beseitigt werden könnten. Bot ihnen die Seuchenkonvention des deutsch-österreichischen Handelsvertrages die Gewähr hoher Viehpreise, so wollen sie sich gegen die Vereinigten Staaten und die übrigen Getreideexportstaaten nun mit der gleichen Entschiedenheit rüsten und eine Erhöhung der Getreidepreise durchsetzen, wodurch natürlich zu der Kalamität der hohen Fleischpreise die schwere Gefahr einer Erhöhung der Brotpreise sich hinzugesellen müßte. Der neue Landwirtschaftsminister von Arnim-Criewen hat zwar bereits versucht, im Abgeordnetenhause an die Einsicht der Bündler zu appellieren, ist damit aber sofort auf schroffen Widerstand gestoßen. Doch kann man überzeugt sein, daß die Regierung bestimmt im Reichstage eine Mehrheit finden würde, die gegen die hochschutzzöllnerischen Bestrebungen Front macht und der Einigung mit den Vereinigten Staaten auf einer gemäßigten Basis den Vorzug gibt. Das Gepolter der agrarischen Heißsporne, die auf einen gefährlichen Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten drängen, braucht vorläufig nicht zu große Besorgnisse zu erwecken. Es ist das Rumoren von Personen, die am gedeckten Tische sitzen und gewohnt sind, zuzulangen, was ihn geboten wird. Wahrscheinlich wird der höfliche Wirt, dessen liebenswürdigkeit ja den Bündlern nicht zu große Vertrauensseligkeit einflößt, nicht daran denken, der kleinen aber mächtigen Partei duftende Bratenschüsseln vorzusetzen, sondern in richtiger Würdigung der Interessen der Industrie, des Handels, des Mittelstandes und der Arbeiterschaft für eine gerechtere Verteilung der Speisen sorgen.

Eine dem Interessentaumel, der die Versammlung im Zirkus Busch beherrschte, gleich bedenkliche Rückwärtspolitik machte sich in der Versammlung der Steuer- und Wirtschafts-„Reformer" breit. Die Herren sollten sich lieber Steuer- und Wirtschafts-„Reaktionäre" nennen. Zunächst hatte es ihnen der hohe Bankdiskont angetan. Am liebsten wäre ihnen natürlich, wenn die Banken angehalten würden, ihr Geld gratis in den Dienst agrarischer Interessen zu stellen. Wenn auch gewiß nicht zu verkennen ist, daß die hohen Bankdiskontsätze der Reichsbank zu mancherlei Unzuträglichkeiten im wirtschaftlichen Leben führen, so sind doch auf der anderen Seite die Versuche, das Bankwesen zu einem gehorsamen Diener agrarischer Interessen herabzudrücken, auf das entschiedenste abzuweisen. Die Selbständigkeit eines Staatswesens beruht mit in erster Linie auf der Unabhängigkeit seiner Finanzinstitute. Es wird den Reaktionären nicht gelingen, eine Unterordnung derselben unter die agrarische Diktatur herbeizuführen.

Um sich ihre herrschende Stellung im Wirtschaftsleben mehr und mehr gegenüber anderen führenden Wirtschaftskreisen zu sichern, dazu sollen weitere Mittel dienen, die sie als Handlangerdienste des Staates verlangen: zunächst erstreben sie in sozialpolitischer Beziehung, von so ziemlich jeder ihrer Arbeiterschaft gegenüber gesetzlich zu begründenden und notwendige Lasten auferlegenden Verpflichtung befreit zu sein und zu bleiben. Vielmehr soll der Staat ihnen durch Zwangsmittel ihre Arbeitskräfte gefügig machen. Sie wollen eine staatlicherseits zur Abhängigkeit verurteilte Arbeiterschaft u. a. durch eine Beschränkung der Freizügigkeit. Damit werden sie nicht weit kommen. Denn „nun erst recht" soll bekanntlich, wie Fürst Bülow betonte, die Sozialpolitik gefördert werden. Ferner bekämpfen sie aus den gleichen reaktionären Gründen die Einführung jeder direkten Steuerbelastung, und schließlich soll auf dem Wege der Ausnahmegesetzgebung, der Aufhebung der Koalitionsfreiheit, ihrer Leutenot entgegengearbeitet, und ihnen durch die Maßnahmen zur Entschuldung des Grundbesitzes eine direkte Herrenstellung innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftslebens der Nation garantiert werden.

Wenn die Agrarier glauben, zur Durchführung solcher Pläne die sogenannte „konservativ-liberale" Mehrheit vor ihren Wagen spannen zu können, so haben sie sich einem direkt unverzeihlichen Irrtum hingegeben. Sie haben den Fürsten Bülow jedenfalls gründlich mißverstanden, wenn sie nun ihre einseitigste wirtschaftsegoistische Politik, die zur Kultivierung einer agrarischen Herrenkaste führt, mit der nationalen Parole verwechseln. Das liberale Bürgertum gibt sich zu Liebediensten gegenüber einer solchen frivolen und volksfeindlichen Politik niemals her. Die Regierung wird am besten tun, sobald als möglich von derartigen verhängnisvollen Plänen weit abzurücken. Die parlamentarische Situation dürfte jedenfalls nach der Proklamierung dieser extremsten und radikalen Interessenpolitik im gegenwärtigen Augenblick noch eine bemerkenswerte Verschiebung der Parteigruppierungen erfahren, woraus sich ergeben wird, daß die reaktionäre Rechte mit ihren gefährlichen Tendenzen absolut allein steht.

F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Das Kaiserpaar kommt voraussichtlich im Mai nach Dresden, um dem Prinzen und der Prinzessin Johann Georg einen Gegenbesuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit erwartet man auch einen Besuch des Kaiserpaares auf der dritten internationalen Gartenbauausstellung.

— Die Wiener „Allg. Korr." will von einer Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren erfahren haben, die anläßlich der Nordlandsfahrt des Kaisers im Juli erfolgen soll.

— Wie die Herzogliche Adjutantur bekannt gibt, ist im Befinden des Herzogs von S.-Altenburg noch immer keine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Der Luftröhrenkatarrh besteht fort und der Hustenreiz wirkt störend auf die Nachtruhe und damit auf das Allgemeinbefinden. Doch ist das Befinden in keiner Weise besorgniserregend, da die Nahrungsaufnahme genügend, Herztätigkeit und Puls normal sind.

— Der 37. Krankenbericht über das Befinden des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen lautet: Der befriedigende Allgemeinzustand Sr. Durchlaucht dauert an. Die Bewegungsfähigkeit des rechten Beines hat wieder ein wenig zugenommen, die des linken nicht. Zum Stehen oder Gehen reichen die Kräfte und die Beweglichkeit der Beine nicht aus, doch hat diese Woche den Fortschritt gebracht, daß Se. Durchlaucht auf dem verstellbaren Liegestuhl täglich 1½ bis 2 Stunden in sitzender Stellung verbringen kann und dadurch die bisher unvermeidliche horizontale Rückenlage unterbrochen wird. gez.: Dr. Bayer.

Kaiser Wilhelm und der Malteser-Orden.

Der Kaiser empfing gestern, wie bereits kurz gemeldet, die Präsidenten und eine Abordnung hervorragender Mitglieder des schlesischen und des rheinländisch-westfälischen Vereins des souveränen Malteser-Ritterordens, um die Ernennungsbulle nebst den Insignien eines Großkreuzes und Ehrenballis des Ordens entgegenzunehmen. Der Vorsitzende des Vereins der schlesischen Malteser, Ehrenballi Graf Praschma, überreichte dem Kaiser die Insignien mit folgender Ansprache:

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät haben wir im Auftrage Seiner Eminenz des Fürsten-Großmeisters des souveränen Malteser-Ordens Galeazzo Thun Hohenstein, die hohe Ehre, die Insignien des Großkreuzes unseres Ordens allerunterthänigst zu überreichen. Geruhen Euere Majestät, mit denselben gleichzeitig seitens der rheinisch-westfälischen und der schlesischen Malteser-Genossenschaften die ehrfurchtsvollste Huldigung als Ehrenballi unseres Hohen Ordens Allergnädigst entgegennehmen zu wollen. Das Gelöbnis unseres Ordensstifters, welches auch heute noch für alle Ritter Geltung hat, lautete: „Vovit personam suam ad tuitionem fidei et obsequium pauperum".

Was der Orden vom heiligen Johannes von Jerusalem, zumal in den ersten Zeiten seines 800jährigen Bestehens, für die Verteidigung des christlichen Glaubens gegenüber dem Islam geleistet, steht mit ehernen Griffeln in der Geschichte verzeichnet. Unter den verdienstvollsten Ordensrittern Deutschlands war es insbesondere Graf Friedrich aus dem Erlauchten Hause der Hohenzollern, welcher durch seine Tapferkeit die christliche Welt in Staunen gesetzt und 1407 im Alter von nahezu 100 Jahren, umgeben von seinen trauernden Ordensbrüdern, als erster Großprior von Deutschland sein ruhmreiches Leben beschlossen hat.

In der gegenwärtigen Zeit ist es nicht mehr der Halbmond, der die christliche Welt bedroht, wohl aber ein noch gefährlicherer Feind — der Geist des Unglaubens, der Leugnung der göttlichen und jeder menschlichen Autorität. Gegen diesen den ritterlichen Kampf zu führen zum Schutze von Thron und Altar ist die vornehmste Pflicht des altehrwürdigen Johanniter Malteser-Ordens, auch des evangelischen Zweiges desselben!

Euere Majestät haben als erhabenes Beispiel für alle christlichen Monarchen und Völker stets das Kreuz, in dem allein das Heil hochgehalten und sich öffentlich vor aller Welt als gläubigen Christen bekannt. Wenn nunmehr auf Allerhöchst Dero Brust die Insignien beider Zweige unseres Hohen Ordens vereinigt, so soll dies für uns Malteser-Ritter, insbesondere die in Deutschland bestehenden beiden Genossenschaften, eine Mahnung und Aneiferung sein, Schulter an Schulter mit unseren evangelischen Ordensbrüdern für die tuitio fidei christianorum einzutreten, gleichzeitig aber im edeln Wettstreite mit ihnen und auch hierin noch dem leuchtenden Beispiele von Euerer Majestät und Ihro Majestät der Kaiserin-Königin das obsequium pauperum in Werken der christlichen Charitas auszuüben, im Frieden sowohl, als ganz besonders auch im Kriege unter der bewährten Führung und Leitung des Kaiserlichen Kommissars der freiwilligen Krankenpflege!

Genehmigen Euere Majestät, mit diesem Gelöbnis auch unseren Wunsch aussprechen zu dürfen, hierdurch zu dem von Euerer Majestät wiederholt als für das Wohl des Vaterlandes notwendig betonten Zusammenschluß der beiden christlichen Konfessionen beizutragen und die allerunterthänigste Bitte daran zu knüpfen, unserem Hohen Orden und insbesondere den beiden Deutschen Genossenschaften ein huldvolles Interesse und Allerhöchsdero Unterstützung ihrer Wirksamkeit auf dem Gebiete der Krankenpflege geneigtest angedeihen lassen zu wollen!

Der Kaiser erwiderte darauf:

„Ich nehme aus Ihren Händen die Insignien des Großkreuzes und die Würde als Ehrenballi des souveränen Malteser-Ordens mit besonderer Freude entgegen und bin Seiner Eminenz dem Fürsten-Großmeister des Hohen Ordens

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Plauderei.

Es schneit nicht mehr, aber dennoch plagt uns der Schnee. Er löst sich von den Dächern und fällt dem arglosen Passanten aufs Haupt, und auf den Straßen liegt er, zu respektablen Wällen aufgeschichtet, in schokoladenbrauner Tönung einen unästhetischen Anblick bietend. Die vielgerühmte Berliner Straßenreinigung versagt vollkommen, der städtische Direktor dieses nützlichen Institutes ist am Ende seines Witzes, infolge einer mangelnden Organisation der Schneeabfuhr. Die Unternehmer, die kontraktmäßig die Schneefuhren zu leisten haben, verfügen nicht über genügende Fahrzeuge, und so wird dieser unangenehme Zustand in der „saubersten Stadt der Welt" so lange andauern, bis in einer gnädigen Frühlingssonne die letzten Schneewasser verdunstet sind.

Doch der liebliche Lenz liegt noch in weiter Ferne. Trotzdem das Thermometer ganz achtbar gestiegen ist, däucht es uns, als wenn wir uns im tiefsten Winter befänden, denn die gesellschaftlichen Veranstaltungen großen Stils regieren die Stunde. Die öffentlichen Festivitäten jagen sich: die „Deutsche Kolonialgesellschaft", die „Bühnengenossenschaft", der „Alpen-Verein" vereinen das lustige Berlin zu fröhlichem Treiben. Den Clou indessen bildete wiederum der „Kinderball der Bösen Buben". Es hatte wahrlich den Anschein, als ob sich die ganze Berliner Gesellschaft in der Philharmonie ein Stelldichein gegeben. Ein buntes, kapriziöses Gemisch von kurzröckigen Babies, Schulmädchen, Spreewälderinnen, Indianern, ABC-Schützen, Max und Moritz-Buben und Konsorten. Die Wände — denn die Kindlein, die da kamen, waren sehr frühreif — mit politischen Karrikaturen bedeckt, „der Dernburg" in zehnfacher Lebensgröße. In der Mitte des großen Saals eine ungeheure Spreewälder Amme, unter deren Fittichen Knaben und Mädchen tanzten, oder Karussell fuhren oder die glatte steile Rutschbahn hinuntersausten. Und unser Musikheros Nikisch sah schmunzelnd zu, rutschte aber nicht mit. Die bösen Buben Karl Meinhardt und Rudolf Bernauer hatten wiederum eine witzige „Mitternachts-Zeitung" herausgegeben, aus deren Briefkasten als Illustrationsprobe eine Auskunft wiedergegeben sei. „Naiver, die Einführung der Hausmeister in Berlin ist ausgeschlossen, es widerstrebt dem norddeutschen Gebrauch, ohne Hausschlüssel auszugehen, und der gebildete Berliner braucht dieses Instrument bei Premieren zu literarischen Meinungsäußerungen."

Trotz der Aera der Bälle und öffentlichen Lustbarkeiten, die bei uns weit über den Aschermittwoch hinaus währen, finden auch die Veranstaltung ernsterer Art ihr Publikum. Eines regen Besuches erfreute sich die jüngst eröffnete Hauswirtschaftliche Ausstellung, der auch das starke Geschlecht seltsamerweise Interesse entgegenbringt, denn in der großen „Ausstellungshalle des Zoologischen Gartens", diesem Riesenbauwerk, war am Eröffnungstage die Gilde der ehrsamen Hausväter stark vertreten. Man sieht viel Scharmantes und Nützliches. Reizende Zimmereinrichtungen wechseln mit eleganten Tafeldekorationen, Beleuchtungskörper, Porzellan, Wäsche, Kochgeschirr, kurz, alles was zum Haushalt gehört, ist vertreten.

Unter den elegenten Berliner Damen, die die Ausstellung besuchten, bemerkte man auch Angehörige des zarten Geschlechtes, die recht derb aussahen und ihr rustikales Milieu nicht verleugneten. Kräftige, frische, blonde Frauengestalten mit unmodernen Hüten und Kleidern, die keineswegs den letzten Schnitt repräsentierten. Das waren die „Busch-Frauen", die ihre respektiven Ehegatten zu der gewohnten Jahresversammlung des „Bundes der Landwirte" im Zirkus Busch begleitet hatten. Auch in diesem Jahre war der gewaltige Raum von der Arena bis zur Galerie schier überfüllt von diesen Agrariern, unter denen der eigentliche Bauersmann — kaum vertreten — vom wohlhabenden Gutsbesitzer ganz in den Hintergrund gedrängt wurde. Man hatte den Eindruck einer festlichen Veranstaltung, nicht einer politischen Versammlung.

Von der agrarischen Invasion werden natürlich auch die Theater profitieren, trotzdem wir außer dem unverwüstlichen „Husarenfieber" im „Lustspielhaus" eines Schlagers entbehren. Das mit großem Prunke im „Neuen Theater" inszenierte „friedericianische" Lustspiel „Meißner Porzellan" von Hans von Kahlenberg hat sich als ein Intrigenspiel so minderwertiger Qualität erwiesen, daß ein gelangweiltes Publikum, ungeachtet der Anwesenheit des Kaiserpaares und eines Teils der glänzenden Hofgesellschaft, seiner Mißstimmung durch ein energisches Zischen Ausdruck verlieh. In Meißer Reinhardts „Deutschem Theater" will „Romeo und Julia" auch keine Besucherscharen anlocken, so glänzend, echt und überwältigend auch Kostüme und Dekorationen anmuten. Fast scheint es, als ob wir endlich den Gipfel des Ausstattungsfurors überschritten hätten und wieder zu einer solideren Einfachheit zurückkehrten, die das Dichterwort nicht mehr zum verbindenden Text für die feenhaften Bühnenbilder degradiert.

Julius Knopf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070213024/fragment/page=0001

für diese freundliche Aufmerksamkeit sehr dankbar. Auch Ihnen, meine Herren, als den Vertretern der in meinen Landen bestehenden beiden Malteser-Ordensgenossenschaften danke ich herzlich für die mir bei dieser Gelegenheit dargebrachte Huldigung.

Als Protektor der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens von St. Johannis vom Spital zu Jerusalem mit dem evangelischen Zweige des Ordens aufs engste verbunden, erfüllt es mich mit Befriedigung, durch die mir übertragene Würde nun auch zu der katholischen Ordens-Ritterschaft in nähere Beziehung zu treten.

Wenn auch im Wandel der Zeiten die Tätigkeit und der Wirkungskreis des altehrwürdigen Ordens eine Einschränkung erfahren haben, die alten Rittertugenden behalten immer ihre Bedeutung, und gerade in unseren Tagen ist jeder einzelne ritterlich gesinnte Mann von unschätzbarem Werte für die Allgemeinheit. Ihr Gelübde bürgt mir dafür, daß Sie alle auch in dem Kampfe gegen den menschenfeindlichen Geist des Unglaubens und des Umsturzes sich als wahre Ordensritter erweisen werden. Ein vorbildlicher christlicher Wandel, barmherzige Nächstenliebe zu den kranken und notleidenden Brüdern, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe, das ist der Boden, auf dem beide Zweige des Ordens in Einmütigkeit nebeneinander segensreich wirken können, das sind die Waffen, denen Gott der Herr den Sieg verleihen wird."

Der bayerische Episkopat.

Der Erzbischof von Bamberg, Dr. v. Abert, wendet sich in der „Augsb. Volksztg." gegen die ultramontane Hetze, die gegen den Erzbischof von München gerichtet ist. Er konstatiert, daß es nach den Darstellungen der Zentrumsorgane den Anschein gewänne, als habe der Münchener Erzbischof nicht weil es ihm Pflicht und Gesinnung nahelegten, sondern unter dem Drucke des Hofes so gehandelt. Dr. Abert erklärt, daß sich der Münchener Erzbischof sofort nach Kenntnis der Stichwahlparole mit ihm ins Einvernehmen gesetzt habe. Man sollte den greisen Erzbischof, der alles schweigend duldete und den, wenn nicht sein hohes Amt, so doch wenigstens sein ehrwürdiges Alter vor allen diesen Verunglimpfungen schützen sollte, aus dem Spiele lassen und sich einzig an ihn (den Bamberger Bischof) halten. Im Vertrauen auf Gott und sein gutes Recht nehme er die Verantwortung beider, als derjenige mit jüngeren Schultern, auf sich. Die Erklärung erregt das größte Aufsehen.

Die Spaltung im bayerischen Zentrum.

Laut Münchener „Allgem. Zeitung" ist die Abbröckelung konservativer Kreise aus der bayerischen Zentrumspartei in fortschreitender Bildung begriffen. Es haben in den letzten Tagen bereits Vorbesprechungen stattgefunden wegen Gründung einer konservativen Partei bezw. eines rechten Flügels der Zentrumspartei aus den Reihen des Zentrums heraus.

Die Wahl in Mühlhausen-Langensalza.

Freiherr von Zedlitz teilt dem „Mühlhäuser Anzeiger" mit, er verzichte im Interesse der nationalen Einigung auf die Wiederaufstellung seiner Kandidatur in Mühlhausen, wo infolge der Doppelwahl des freisinnigen Abg. Eickhoff eine Nachwahl stattfinden muß.

Parlamentarisches.

— Der neue Reichstag tritt am 19. d. zusammen. Wenige Tage später wird auch diesmal der übrige Berliner Hermann Hillger, Berlin W. 9, „Kürschners Deutscher Reichstag" herausgeben, dieses interessante und für jeden Deutschen unentbehrliche Handbuch, wie es keine andere Nation der Erde besitzt. Wie immer enthält es die Porträts und Biographien der Abgeordneten, die Wahlergebnisse, die Zahl der Wahlberechtigten, die Zahl der abgegebenen Stimmen, die Geschäftsordnung des Reichstags und ein reichhaltiges statistisches Material. Neu hinzukommen wird auf vielfachen Wunsch eine farbige Karte über das Wahlergebnis und ein Ueberschlagstableau des Sitzungssaales mit Platzangabe der einzelnen Abgeordneten. Gegen früher wird das originelle Büchelchen wesentlich besser ausgestattet und im Formate etwas vergrößert worden und trotzdem zum Preise von 60 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen sein. Die beste Empfehlung für das Buch ist wohl die Tatsache, daß von den bisherigen 4 Ausgaben 455,000 Exemplare abgesetzt wurden. Wir werden nach Erscheinen nochmals darauf zurückkommen.

— Im Weimarischen Landtage wurde gestern zunächst über eine Strotzengeflosterung bei Allstedt verhandelt. Die Vorlage, die 32,400 M. fordert, wurde dem Finanz-Ausschuß überwiesen. Bei der ersten Lesung der Sonntagsheiligungsvorlage entspann sich eine lebhafte Aussprache. Viele Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes wurden scharf verurteilt, so besonders der § 11 mit seiner Beschränkung des Gastwirtsbetriebes, und § 18, der Uebungen der Feuerwehren und Sanitätskolonnen vor 3 Uhr nachmittags verbietet. Die Vorlage wurde dem Ausschuß für Verwaltungsgesetzgebung überwiesen. Heute Wahlen.

— Die anhaltischen Volksschullehrer haben eine Petition an den Anhaltischen Landtag gerichtet, in der sie um gehaltliche Gleichstellung mit den Subalternbeamten bitten. — Die zwangsweise Versicherung der Dienstboten bezweckt ein Gesetzentwurf, der dem anhaltischen Landtag zugegangen ist. Man sucht mit diesem Gesetz, das am 1. Januar 1909 in Kraft tritt, dem jetzt herrschenden Uebelstand abzuhelfen, daß eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl von Dienstboten von dem Recht der freiwilligen Versicherung Gebrauch gemacht.

Schulwesen.

— Wie der „Lok.-Anz." berichtet, ist wegen Nichtbeteiligung an der Kaisersgeburtstagsfeier in Berlin der Quartaner Hofmann, Sohn des bekannten sozialdemokratischen Stadtverordneten („Zehngebote-Hofmann"), von der vierten städtischen Realschule verwiesen worden. Er ist, wie sein Vater, Dissident und war deshalb von dem Religionsunterricht dispensiert worden. Da er, wie im vorigen Jahre, auch diesmal die Kaisersgeburtstagsfeier nicht besuchte und auf Befragen erklärte, daß er auf Veranlassung seines Vaters zu der „religiösen Feier" nicht erscheine (es wird ein Gebet gesprochen), so nahm der Leiter der Anstalt Veranlassung, die Aufsichtsbehörde, das Provinzialschulkollegium, um Verhaltungsmaßregeln für diesen Fall zu bitten. Die Antwort lautete, daß der Schüler Hofmann sofort von der Anstalt zu entlassen sei, da er sich durch sein Verhalten außerhalb der Schulgesetze gestellt habe. Eine patriotische Schulfeier sei keine religiöse, ein Dispens von dieser Feier sei nach Lage der Sache nicht statthaft. — Das ein so rigoroses Vorgehen am Platze sei, wird man im Publikum schwerlich für richtig halten. Den Sohn entgelten zu lassen, was ihm sein Vater aufgetragen hat, kann keinesfalls gebilligt werden.

Koloniales.

— Aus Berlin wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Die Ermordung zweier deutscher Offiziere in Kamerun ist auf Grund eines angeblichen Gerüchtes, das mit einem Kongodampfer nach Antwerpen gelangt sein sollte, vor einigen Tagen in verschiedenen Blättern gemeldet worden. Auf eine amtliche Anfrage bei dem Gouverneur von Kamerun teilt dieser soeben mit, daß im Schutzgebiete von der ganzen Geschichte auch nicht einmal gerüchtweise etwas bekannt sei.

Die Steuer- und Wirtschaftsreformer.

[Nachdr. verb.] II. Hg. Berlin, 12. Febr.

Nach längerer Besprechung wurde die vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen.

Der zweite und letzte Punkt der Tagesordnung betrifft:

Die Wirkungen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung,

deren Vereinfachung, die Verteilung ihrer Kosten. Hierzu liegt folgende Resolution vor:

„Die deutsche sozialpolitische Gesetzgebung hat es nicht vermocht, Zufriedenheit in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung hervorzurufen und die Umsturzbewegungen einzuschränken.

Die 32. Generalversammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer erklärt:

A. Es ist anzustreben:

1. Die Verschmelzung der drei Arbeiterversicherungsgesetze (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung), die Vereinsbeteiligung und die Verbilligung ihrer Verwaltung sowie die Vereinfachung des Streitverfahrens;

2. eine ausgiebige Entschließung der in der Allerh. Botschaft vom 17. November 1881 indizierten indirekten Steuerquellen in Verbindung mit geeigneten Repressivmaßregeln gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, ohne welche beiden Maßregeln die sozialpolitische Fürsorge, zumal in der Gestalt, welche sie heute angenommen hat, als dem Sinne der Allerh. Botschaft vom 17. November 1881 widersprechend und den Zwecken und Zielen derselben zuwiderlaufend angesehen werden muß.

B. Da der bislang beschrittene Weg sich zum Teil als gangbar nicht erwiesen, vielmehr der größte Teil der sozialpolitischen Fürsorgemaßnahmen die Begehrlichkeit unter der Arbeiterschaft hervorgerufen und eine unter solchen Umständen nicht zu rechtfertigende weitgehende Belastung vieler Kreise und Erwerbszweige herbeigeführt hat, werden die Verbündeten Regierungen ersucht, weitergehende Maßregeln so lange zurückzustellen, bis

a) die Wirkung der Botschaft von 1881 mit den dort angedeuteten und für unerläßlich erkannten Mitteln durchgeführt, und

b) der Erfolg dieser Durchführung in dem von der Allerh. Botschaft erhofften Sinne abgewartet worden ist; dagegen von einer Arbeitslosenversicherung aber Abstand nehmen zu wollen.

Der erste Berichterstatter Freiherr Engelbert v. Kerckering (Borg) führte aus: Es sind durchaus nicht freudige Gefühle, welche wir bei Betrachtung der Wirkung der sozialpolitischen Gesetze empfinden. Bedenklich ist die Art, wie die Gesetze durchgeführt worden sind. Die Gesetzgebung sucht die Hebung der Arbeiter nicht auf dem Wege der Entproletarisierung, sondern durch Beseitigung der äußeren Form der Not. Wir stecken mit unserer Sozialversicherung schon tief im Staatssozialismus. Auch andere Berufsklassen werden bald Staatspensionäre werden wollen. (Sehr wahr.) Die Konsequenz daraus wird die Forderung sein: Jeder Deutsche hat ein Recht auf so und soviel Einkommen, und was daran fehlt, zahlt der Staat. (Heiterkeit.) Mit den Gesetzen haben wir den sozialen Frieden nicht erreicht, Unzufriedenheit ist gestiegen. Unter der Wirksamkeit der Gesetze sind die sozialdemokratischen Stimmen von 550,000 auf 3,285,000 gestiegen. (Hört, hört.) Die sozialpolitischen Gesetze haben die wirtschaftliche Einheit zwischen

Herrn und Knecht

gesprengt. Damit hat man nicht zum wenigsten zu dem Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen auf dem Lande beigetragen. Der Wagen unserer sozialdemokratischen Gesetzgebung rollt auf gefährlicher Straße. Ein weiteres schweres Bedenken liegt darin, daß die Unfallversicherung die Landwirtschaft ungünstiger behandelt, als die Industrie. Auf dem Lande bedeutet eine 20- bis 25 prozentige Einbuße der Erwerbsunfähigkeit noch keinen vermindernden Lohn. Ein ländlicher Arbeiter kann den gleichen Lohn verdienen, auch wenn ihm einige Gliedmaßen fehlen, weil an die körperliche Gewandtheit nicht so hohe Anforderungen gestellt werden. Auf dem Lande nennt man diese zweckwidrigen Rentenbezüge Schnapsrenten. Die Rente unter 25 Prozent Arbeitsvermiderung müsse wegfallen. Weiter ist die Verschmelzung der drei Versicherungsgesetze nötig. Die von der Allgemeinheit aufzubringende Quote muß durch indirekte Steuern beschafft werden, und es muß dafür gesorgt werden, daß die staatliche Fürsorge nicht ins Uferlose geht und zum Kommunismus führt. Eine Fürsorge, welche nur daran denkt, an die Armen Geld zu verteilen, wird niemals die Unzufriedenheit beseitigen und die Massen der Sozialdemokratie entreißen.

Herrenhausmitglied Dr. v. Burgsdorff-Markendorf bezeichnet die kaiserliche Botschaft als ein festbares Gefäß und bedauert, daß nur das Mittelstück durchgeführt sei, nicht aber die Abwehrmaßnahme gegen den Umsturz und die Aufbringung der Mittel für die soziale Fürsorge durch indirekte Steuern auf Bier, Tabak, Branntwein usw. Bei den Krankenkassen müsse ein Riegel vorgeschoben werden, daß sie nicht Schlupfwinkel der Sozialdemokratie bilden. Es fehlt nur noch, daß man die paritätischen Arbeitskammern einführt und die Arbeit für Herrn Bebel macht. Selbstverständlich müssen die Schnapsrenten wegfallen. Empfehlenswert wäre auch die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre. Es wäre möglich, damit viele Arbeiter auf dem Lande zurückzuhalten, denn die industriellen Arbeiter werden nicht 70 Jahre alt. Unter dem Nachfolger des Fürsten Bismarck hörten die sozialpolitischen Gesetze auf, praktisch zu sein, sie wurden sentimental. Von einem Siegeszug unserer Versicherungsgesetze kann keine Rede sein; England und Amerika fällt es nicht ein, diese Sache nachzumachen. Ich kann behaupten, daß ich auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft stehe. Aber der Zeitpunkt ist gekommen

zur Umkehr

zu mahnen und vor dem Uferlosen zu warnen. Man denkt, die Bestia humana, die genau dieselbe ist, wie vor 2000 Jahren, mit Zuckerbrot zu kurieren. Wird man etwas aus der Geschichte gelernt haben? Wir wollen es abwarten! Es scheint ja zu tagen. Wir stimmen der Botschaft vom 17. November 1906 freudig bei, daß die Gesetzgebung zum Schutz und Wohl der wirklich Schwachen dient. Aber wer ist wirklich schwach und hilfsbedürftig? Die Arbeiter? Nein! Für sie ist heute an allen Ecken und Enden gesorgt. Jedoch der Mittelstand ist notleidend, er ist schlechter gestellt als der Arbeiterstand. Wir sehen ja, wie die Sozialdemokratie bemüht ist, den Mittelstand mit ihren Polypenarmen zu umstricken. (Lebh. Beifall.)

Bei der Abstimmung wurde der Satz B der Resolution vom Ausschuß nicht gebilligt und auch in der Versammlung nicht wieder aufgenommen; er schied aus. Dagegen wurde auf Antrag des Grafen von Mirbach im Satze A unter 2 eingefügt: „In Verbindung mit den gleichfalls von der Allerhöchsten Botschaft betonten geeigneten Repressivmaßregeln." — In dieser Fassung fand die Resolution Zustimmung.

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Nachtrag zum Bericht der Morgenausgabe.)

Abg. Goldschmidt (fr. Vp.) führte in seiner Rede noch folgendes aus: Es ist von großer Bedeutung, wenn man durch Verbesserung der Schulen auf dem Lande, durch Gründung von Bibliotheken usw. den Landarbeiter für höhere Gesichtspunkte zugänglich macht, ihm eine intensivere Lebensfreude verschafft, damit er auch die schönen Seiten des Landlebens empfinden kann. (Sehr gut! links.) Die Not der Leute beruht zum großen Teil auch auf der Art, wie sie, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, logiert werden. Nach dem, was ich in den Provinzen an Arbeiterwohnungen gesehen habe, wundert es mich nicht, daß die Leute unter solchen Verhältnissen sich nicht wohl fühlen. (Zuruf: Berlin!) Was die Wohnungsfrage in Berlin mit der Leutenot zu tun hat, weiß ich nicht. (Zuruf rechts: Sehr viel!) Wir sind jetzt ernstlich dabei, zu prüfen, wie die Verhältnisse in Berlin verbessert werden können. Geschieht das, so wird übrigens der Anreiz für die Landarbeiter, nach der Stadt zu ziehen, noch größer. Es liegt also wohl auch in Ihrem Interesse, ernstlich mit uns zu beraten, wie der Leutenot auf dem Lande gesteuert werden kann. Ich erinnere Sie auch an das Wort des deutschen Kaisers, als er zum ersten Male das ihm geschenkte Gut Cadinen sah: Hier sind ja die Schweineställe besser als die Arbeiterwohnungen. Die Arbeiter müssen sich mit ihrer Familie in ihrer Wohnung wohl fühlen können. Das ist nur möglich, wenn sie neben ihrem Häuschen auch ein größeres Stück Land haben; in Mehrfamilienhäusern fühlen sich die Arbeiter auch auf dem Lande nicht wohl. Der Herr Minister hat mit Recht ausgeführt: es kommt darauf an, den Arbeiter auf dem Lande zum kleinen Besitzer zu machen, er muß so viel produzieren können, wie er für sich und seine Familie braucht, und bei intensiver Bewirtschaftung des Bodens, die ja überhaupt nur im Kleinbetriebe so gründlich möglich ist, muß er auch imstande sein, von dem Produzierten etwas zu verkaufen, damit er etwas Geld übrig hat. Dann wird er zur Zeit der Feldbestellung und der Ernte dem großen Gutsbesitzer mit seiner Familie eine sehr dankenswerte Hilfe leisten können. Heute stützen wir uns im weitestlichen auf fremde Arbeitskräfte. Ein Statistiker gibt die Zahl der jährlich nach Deutschland kommenden fremden Arbeiter auf 300,000 an. In einem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird darauf hingewiesen, daß neuerdings die aus Südeuropa kommenden fremden Arbeiter, die früher zur deutschen Landwirtschaft kamen, heute über Deutschland hinaus nach Schweden, Norwegen und Dänemark gehen. Das liegt an den höheren Löhnen, die die dortige Landwirtschaft dank ihrem intensiven Betrieb, der sich auf die Fleisch-, Milch- und Butterproduktion stützt, zahlen kann, obwohl sie mit ihren blühenden Bauernbörsen keineswegs Großstadt besitzt. Daß die Frage der Leutenot eine Lohnfrage ist, wird auch zugegeben von der Landwirtschaftskammer in Frankfurt a. M. (Zuruf rechts: Gibt's ja gar nicht!) Ich meinte Frankfurt a. O. (Heiterkeit rechts.) Dem nationalliberalen Antrag werden wir zustimmen, obgleich wir damit der Regierung ein Wunschesäußerungen, mit dem sie sich tätlich vielleicht auch nichts Rechtes anzufangen weiß. (Beifall bei den Freis.)

Abg. v. Bockelberg (kons.): Der Vertreter der freisinnigen Partei würde auf dem Lande vor Arbeitern mit seiner Rede kein Verständnis finden. Denn so weit ist der Landarbeiter schon, daß er weiß, wer seine wahren Freunde sind. Der Abg. Goldschmidt geht immer von den äußeren Merkmalen aus. Aber die bloße Höhe des Geldlohnes besagt gar nichts. Die Naturallen, die der Arbeiter erhält, sind so leicht nicht in Geldwert umzusetzen. Die Lebenshaltung des landwirtschaftlichen Arbeiters steht sehr viel höher, als die des städtischen. Daher kommt es auch, daß die städtischen Arbeiter gar nicht den Ansprüchen auf dem Lande entsprechen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter haben eine weitere Ausbildung, als die städtischen. (Schallendes Gelächter links.) Sie müssen ein Verständnis von dem Wachstum der Pflanzen haben, für die Entwicklung in der Natur. Dazu gehört ein höherer Bildungsgrad, als etwa, um eine Rede des Abg. Goldschmidt zu verstehen. (Heiterkeit.) Die Gesundordnung ist in der Praxis zum größten Teil bereits außer Kraft gesetzt. Das Koalitionsrecht können wir freilich den Landarbeitern nicht gewähren, damit sie nicht eventuell die ganze Ernte aufs Spiel setzen. Ich verstehe nicht, wozu der Abg. Goldschmidt diese ganze Sache vom Zaune gebrochen hat. Wenn die Herren hier schon anfangen, die Streitexzt zu schwingen, wie soll das dann im Reichstage werden? Das ist kein sehr günstiges Vorzeichen für die künftige „Zusammenarbeit"! (Sehr gut! rechts.) Nun zur Sache! Es sind in der inneren Kolonisation große Fehler vorgekommen. In der Ostpreußischen Landgesellschaft sind Dinge passiert, die zu denken geben. Es wäre sehr gut, wenn der Landwirtschaftsminister einen Kommissar in die Landgesellschaft entsenden wollte.

Minister von Arnim: Das geht nicht gut. Bei einem Konflikt mit der Generalkommission ist er ja die vorgesetzte Behörde.

Abg. Gyßling (fkl. Vp.) protestiert gegen die Art, wie der Abg. v. Bockelberg den Abg. Goldschmidt abgefertigt hat. Ich muß es auf das energischste bestreiten, daß Herr Goldschmidt die Sache vom Zaune gebrochen hat. Alles, was er sagte, gehörte zur Sache und ich habe nicht gehört, daß Herr v. Bockelberg irgend etwas widerlegt. Er suchte zu beweisen, daß der ländliche Arbeiter es besser hat als der städtische. Der Beweis wird ihm nie gelingen. Weshalb ziehen denn die Leute vom Lande in die Stadt? Doch nur, weil sie es dort besser haben. Und die Vorbildung? Sind die Volksschulen in den Städten nicht weit besser als auf dem platten Lande? Den Reichstag wollen wir hier nicht hineinziehen. Warten wir ruhig ab, welche Früchte die liberal-konservative Mehrheit zeitigen wird! (Heiterkeit.) Von der Koalitionsfreiheit für Landarbeiter wollte Herr v. Bockelberg nichts wissen; sie wird aber nicht nur von meinen Freunden verlangt, sondern auch von der Partei des Zentrums, die doch genug agrarisch ist.

Minister v. Arnim: Ich will nur erklären, daß ich auch in künftigen Jahren gern bereit bin, einen Bericht über die Verwendung des Zwei-Millionen-Fonds zu erstatten und dabei auch die Preise anzugeben, die für die einzelnen Güter gezahlt sind.

Abg. Dr. Heisig (Ztr.): Es ist leicht gesagt: Das einzige wirksame Mittel, die Arbeiter auf dem Lande seßhaft zu machen, sei die Erhöhung der Löhne. Schon jetzt ist nach dieser Richtung die Landwirtschaft an der Grenze ihres Könnens angelangt. Wenn es ihr aber möglich wäre, die Löhne, die jetzt im Durchschnitt 2,30 M. pro Tag betragen, noch weiter zu erhöhen, so wäre die Folge, daß die Industrie, um ihren Bedarf zu decken, ebenfalls mit einer Erhöhung vorgehen und der Landwirt dann wieder nachfolgen müßte. Das wäre eine Schraube ohne Ende. Wir müssen also nach anderen Mitteln suchen, um der Leutenot zu steuern, und ich darf im Namen meiner Partei erklären, daß sie mit dem, was dieser Antrag bietet, im wesentlichen einverstanden ist, ebenso auch mit dem Inhalte der Denkschrift, nur daß wir sie etwas ausführlicher gewünscht hätten. Zu den Mitteln, den Arbeitermangel zu heben, gehört zweifellos auch die vermehrte Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft, und ich wäre dem Minister dankbar, wenn er Klarheit darüber verbreitete, inwieweit im neueren Maschinenbau Fortschritte erzielt sind, die diesem Zwecke dienlich sein können.

Abg. Kreth (kons.): Ich bedaure es, daß wieder heute von freisinniger Seite jene alten Ladenhüter vorgebracht sind, durch die man dort die Leutenot schon seit Jahren zu erklären versucht. Wenn die Landarbeiter das Koalitionsrecht hätten, so würden sie durch seine Ausnutzung im Sommer nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch sich selbst ganz empfindlich schädigen. Ganz unberechtigt sind auch die ewigen Klagen der Freisinnigen über die Unzulänglichkeit der ländlichen Arbeiterwohnungen. Wenn Herr Gyßling selbst auf das Land ginge, würde er finden, daß diese Wohnungen zum größten Teil sehr behaglich und bequem sind. Ich bitte mir einen Fall zu nennen, wo es vorgekommen ist, daß in einer Küche 12 Personen wohnen müssen. Das kommt in Berlin sehr oft vor. Bis zu 21 und mehr Personen wohnen in Berlin in einem einzigen Zimmer. Das geht aus der letzten Wohnungsaufnahme für Berlin und die Nachbarorte hervor. (Sehr gut! rechts.) Und wie steht es denn mit den Schnitterkäsern auf den Berliner Rieselfeldern? So schlimm wie dort sieht es selbst im schwärzesten Ostelbien nicht aus. Die Landflucht ist ein schwerer Uebelstand, es handelt sich hier um eine Frage von hoher sozialpolitischer Bedeutung. Der Abg. Goldschmidt sollte, bevor er über landwirtschaftliche Dinge spricht,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070213024/fragment/page=0002

erst mal einen praktischen Kursus in der Landwirtschaft durchmachen. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Die Debatte wird geschlossen.

Der nationalliberale Antrag gelangt, wie schon gemeldet, zur Annahme.

Ausland.

Englisches Parlament.

In der Thronrede

führte König Eduard folgendes aus: Ich freue mich, sagen zu können, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten andauernd freundliche sind. Ich habe keinen Anlaß, zu der eingehenden, dem Parlament im Dezember gemachten Mitteilung, in der die in letzter Zeit abgeschlossenen befriedigenden Abkommen aufgezählt werden, etwas hinzuzufügen. Was das Erdbeben in Kingston betrifft, so beklage ich den Verlust an Menschenleben und die Zerstörung von Eigentum. Ich habe mit Befriedigung von dem Mute vernommen, den der Gouverneur und seine Offiziere bei dieser Gelegenheit bezeigt haben, und von der Selbstbeherrschung der Bevölkerung von Kingston. Mit aufrichtiger Dankbarkeit erkenne ich die Sympathie an, die die Bevölkerung der Vereinigten Staaten bei dieser Gelegenheit bekundet hat, und die prompte Hilfe, die ihre Marinebehörden geleistet haben. Der erste Besuch des Emirs von Afghanistan in Indien seit zwanzig Jahren und der Umstand, daß er sich persönlich mit den charakteristischen Zügen des indischen Lebens bekannt gemacht hat, sind für mich und, so viel ich weiß, auch für den Emir selbst eine Quelle großer Genugtuung gewesen, da sie geeignet sind, ein richtiges Verständnis zu fördern, was Indien viel wichtiger ist als der Abschluß formeller Verträge. Wenn auch die Stärke und Einheit der Regierungsgewalt unbeschwächt bleiben soll, so vertraue ich doch darauf, daß kräftige Anstrengungen gemacht werden, um Mittel und Wege zu finden, die Grundlagen für Friede, Ordnung und eine gute Regierung unter den großen Volksgenossenschaften, die meiner Fürsorge anvertraut sind, zu erweitern. Das Budget des neuen Finanzjahres ist mit dem Ziele aufgestellt worden, Ersparnisse zu bewirken, die mit einer wirksamen Aufrechterhaltung des öffentlichen Dienstes vereinbar sind. Ernste Fragen, die das Funktionieren unseres parlamentarischen Systems berühren, sind aus den unglücklichen Meinungsverschiedenheiten der beiden Häuser entstanden. Meine Minister erwägen jetzt diese wichtige Frage und suchen nach einer Lösung der Schwierigkeit. Die Thronrede kündigt dann eine Bill zur Reform des Schankkonzessionswesens an, die die Mißstände mildern soll, die sich aus den gegenwärtigen Bedingungen für den Verkauf und den Gebrauch berauschender Getränke ergeben, ferner Gesetzesvorschläge, durch welche die Funktionen der militärischen Streitkräfte, der regulären sowohl wie der Hilfsstreitkräfte, klarer bestimmt und ihre Organisation verbessert werden soll. Dann heißt es weiter: Die Aufmerksamkeit des Parlaments wird auf Maßnahmen gelenkt werden, durch welche das Volk von Irland mehr als bisher zur Führung seiner heimischen Angelegenheiten herangezogen und auch sonst das Regierungssystem in administrativer und finanzieller Hinsicht verbessert werden soll. Es werden dem Hause auch Vorlagen unterbreitet werden, die eine Reform der Universitätsbildung in Irland bezwecken, durch die, wie ich glaube, die Schwierigkeiten behoben werden, die so lange die Entwicklung des höheren Bildungswesens in Irland verzögert haben. Andere Vorlagen betreffen die Errichtung eines Kriminal-Appellationsgerichtshofes, die Regelung der Arbeitszeit in den Bergwerken, ein Amendement zu dem Patentgesetz, die Teilnahme der Frauen an den lokalen Körperschaften und die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

Ueber die Adreßdebatte

im Unterhause liegt folgender Bericht vor: Das Haus war gedrängt voll. Balfour nannte die Liste der in der Thronrede erwähnten Maßnahmen einen Katalog der Bestrebungen der Regierung und zweifelte daran, ob viele der Maßnahmen während der gegenwärtigen Tagung auch nur im Unterhause erledigt werden würden. Bezüglich der Oberhaus-Frage sagte er, der Gedanke, daß irgend eine Umgestaltung der Zweiten Kammer gelegentlich Meinungsverschiedenheiten mit der Ersten Kammer verhindern würde, sei töricht. Alles was man tun könne, sei, dafür Sorge zu tragen, daß auf die Dauer das Volk darüber entscheide, unter was für Gesetzen es leben will.

Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman bemerkt in seiner Erwiderung, der wichtigste Teil der Thronrede sei die Stelle, die sich auf die Streitigkeiten zwischen beiden Häusern des Parlaments bezieht. Er erkenne vollkommen die ernste Natur der Aufgabe an, welcher sich zu widmen das Haus, wenn die Zeit dazu gekommen, von der Regierung aufgefordert werden solle. Es sei nicht mit den Gefühlen verletzter Eitelkeit, der Gereiztheit oder des Verdrusses, daß die Regierung diese große Frage in Angriff zu nehmen gedenke. Die Frage der Beziehung zwischen den beiden Häusern, fährt der Ministerpräsident fort, denn das ist die Frage, die wir aufwerfen wollen und nicht die Frage der Verfassung des Hauses der Lords, welche eine andere Angelegenheit ist, ist bereits dadurch im vollen Umfang aufgeworfen worden, daß in der letzten Tagung zwei große Maßnahmen, die das Volk verlangt hatte, zu nichte gemacht worden sind.

Die wesentliche und eigentliche Natur der Verfassung ist, daß sie eine Repräsentativverfassung ist. Die Volksvertretung in Großbritannien ist nicht wie in einigen anderen Ländern ungefähr wenig mehr als ein Sicherheitsventil der Verfassung. Die repräsentative Kammer und das Repräsentativ-System sind die Grundlage der britischen Konstitution. Ich bin nicht sicher, ob ich nicht lieber eine Verfassung haben möchte, in der die Volksvertretung in hohem Grade unmittelbar unter der Kontrolle des Herrschers selbst steht, als eine Verfassung, in der sie in gleichem Grade unter der Kontrolle einer anderen Kammer steht. Ich bin nicht sicher, ob die Frage, wenn der Kampf darüber heftiger geworden sein wird, nicht leichter zu lösen sein wird, als es jetzt den Anschein hat. Aber auf jeden Fall muß die Frage gerecht werden. (Lauter Beifall.) Die gegenwärtige Lage ist schimpflich, gefährlich und unsittlichend. Der Premierminister schließt: Wir müssen eine solche Neuordnung der Beziehungen der beiden Häuser erreichen, die uns instand setzt, die Wünsche des Volkes in angemessener Harmonie zur Ausführung zu bringen. Mit Bezug auf die irische Frage sagt sodann der Premierminister: Sollen wir leugnen, daß das irische Volk ein Recht darauf hat, seine eigenen heimischen Angelegenheiten zu verwalten, so lange diese nicht mit den Angelegenheiten Englands in Widerstreit geraten und solange nichts geschieht, daß die Oberhoheit des Parlaments und infolge davon die Festigkeit des Zusammenhangs der drei Länder verletzt? Es bedeutet gar keinen Unterschied für die Festigkeit des Reiches, wenn die Iren haben, was jede Kolonie mit Selbstverwaltung besitzt.

Im weiteren Verlauf der Adreßdebatte erklärte John Redmond (Irc), nur die Gewährung eines Parlaments mit einer diesem verantwortlichen Exekutive würde Irland auch nur verhältnismäßigen Frieden und Gedeihen bringen.

Bei der Adreßdebatte im Oberhause führte Lord Lansdowne aus: Wenn die Regierung ihren Angriff gegen das Haus der Lords auf die Haltung desselben während der letzten Tagung zu gründen beabsichtigt, so sind wir vollkommen bereit, der Regierung wegen dieses Angriffs innerhalb und außerhalb des Hauses entgegenzutreten. Die Adresse wurde schließlich angenommen.

Provinzialnachrichten.

* **Merseburg**, 12. Febr. [Von der Fabrikbahn] der Papierfabrik Königsmühle wurde gestern der Arbeiter Feßler überfahren und sofort getötet. Feßler wollte auf einen rollenden Wagen springen, rutschte aber infolge des verestien Trittbrettes ab und kam unter die Wagen zu liegen. Feßler war 34 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern.

* **Eilenburg**, 12. Febr. [Unfall eines Schaffners. — Ankauf.] Von dem gestern früh ½9 Uhr hier von Halle eintreffenden Schnellzuge stürzte während der Fahrt ein Schaffner vom Trittbrett ab und erlitt eine schwere Kopfverletzung, die seine Ueberführung nach der Halleschen Klinik nötig machte. — Rechtsanwälte aus Eilenburg, Halle und Torgau weilten am Sonnabend in Mockrehna, Schöna und Oberandertshain, um Feld zur Anlage einer Eilenbahn, die vom Bahnhof Mockrehna am Rochholze entlang nach Schöna führen soll, anzukaufen. Der Preis des erworbenen Feldes stellt sich in Mockrehna auf 750 bis 1100 M. für den Morgen.

* **Liebenwerda**, 13. Febr. [Die Hundesperre] wurde, da die Tollwut der Hunde auch auf unsern Kreis hinübergriff, für Liebenwerda nebst Amtsbezirk und Amtsbezirk Theißa nebst den zugehörigen Ortschaften und Gutsbezirken verhängt.

* **Kalbe**, 13. Febr. [Nachcakt?] In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in Neugattersleben die Kantine, die von der Klosterbrauerei Hatmannsleben wegen der Bodenregulierung errichtet worden ist, mit allem Inhalt durch Feuer vollständig zerstört. Die Bude nebst Inventar war nicht versichert, die Kantine unbewohnt. Ein größeres Unglück konnte leicht durch die Explosion eines Sauerstoffapparates entstehen. Einem in der Nähe des Brandhedes sich aufhaltenden hiesigen Bewohner flog ein Splitter des explodierten Apparates an den Kopf, ohne ihn glücklicherweise ernstlich zu verletzen. Alle Umstände deuten darauf hin, daß das Feuer in böswilliger Absicht angelegt worden ist. Wie es heißt, soll es sich um einen Racheakt handeln.

* **Wittenberg**, 13. Febr. [In der Stadtverordnetenversammlung] kam es letzthin zu einer Aussprache über die eben beendeten Reichstagswahlen. Es handelte sich, wie Stadtverordneter Dr. Schwartze ausführte, darum, daß hier das Recht der Wähler nicht genügend gewährleistet worden sei. Die Bürger mußten sich teilweise nach weit entfernten Wahllokalen begeben, um ihr Wahlrecht ausüben zu können, obwohl Abhilfe so nahe lag. Ferner waren Wähler, die schon lange Zeit am Orte wohnen, nicht in die Wahlliste eingetragen; auch diese gingen ihres Wahlrechtes verlustig. Endlich berührte es eigentümlich, daß zu wenig Wahlkuverts ausgegeben waren. Erster Bürgermeister Dr. Schirmer erklärte, das Vorgebrachte sei eigentlich auf dem Beschwerdeweg zu erledigen. Trotzdem erwiderte er, daß die Einteilung der Wahllokale einem alten Brauche entspreche, die Mangelhaftigkeit der Wählerlisten sei auf die Kürze der Zeit zurückzuführen, in der sie fertiggestellt sein mußten; auch hätten die Wahlkuverts ausgereicht, weil nicht alle Wähler ihr Wahlrecht ausübten. Indessen werde man bemüht sein, die gerügten Mängel abzuhelfen.

* **Wittenberg**, 12. Febr. [Erstarrt aufgefunden] wurde gestern in einem Strohblemen bei Dobien der Musketier Walczack von der 7. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 20, der sich Ende Januar heimlich von seinem Truppenteil entfernt hatte. Er wurde in hilflosem Zustande dem Garnisonlazarett zugeführt.

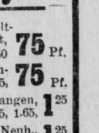
* **Frankenhausen**, 13. Febr. [Kommerzienrat Wilhelm Herrmann] starb gestern plötzlich am Schlaganfall im Geschäftszimmer des Amtsgerichts. Der Verstorbene war Ehrenbürger unserer Stadt.

* **Dresden**, 13. Febr. [Mord oder Selbstmord? — Verbrannt.] Die Inhaberin der hiesigen Filiale des Wolffschen Telegraphenbureaus, Frau Kummer, eine etwa 65 Jahre alte Dame, hat sich gestern vormittag durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen. Frau Kummer wurde mittags entkleidet, mit einem Revolverschuß in der linken Stirnseite, tot in ihrem Bette gefunden. Die Hände hatte sie übereinander gefaltet; jede Schußwaffe fehlte. Hausbewohner wollen früh zwischen 6 und 7 Uhr ein Geräusch, wie von einer scharf zugeschlagenen Tür, gehört haben. Sie legten dem Geräusch aber weiter keine Bedeutung bei. Der im Bureau angestellte Sohn der Toten, der etwa 25 Jahre alte Paul Kummer, der erst gegen 5 Uhr von dem Schwarz-Weiß-Fest der Dresdener Kunstgenossenschaft zurückgekehrt war, verließ bereits in der neunten Vormittagsstunde die Wohnung mit dem Bemerken, daß er nach Berlin reise, und der Weisung an das Dienstmädchen, die Mutter solle nicht gestört werden. Der junge Kummer ist in der Tat nach Berlin gefahren, und zwar in Begleitung einer älteren, der Familie Kummer befreundeten Dame, die auch bei dieser wohnte. Aus verschiedenen Umständen wird die Annahme hergeleitet, daß es sich um keinen Selbstmord handele. Den Kassenschrank fand die Polizei verschlossen, während die Schlüssel dazu nicht aufzufinden waren. Der junge Kummer ist mit der befreundeten Dame auch in Berlin eingetroffen, dort auf Veranlassung der hiesigen Kriminalpolizei aber sofort festgenommen worden. — Gestern früh kurz nach 6 Uhr wurde im Hause Schillerstr. 59 ein Dienstmädchen, während es aus dem zweiten Stockwerke mit einer brennenden Petroleumlampe die Treppe herunterging, plötzlich unwohl und brach zusammen wobei der Lampenballon zersprang und das brennende Petroleum sich über ihre Kleider ergoß. Die Flammen schlugen sofort hoch über sie empor, die Unglückliche kam aber zu sich und stürzte, einer lebendigen Feuersäule gleichend, in das Parterre hinunter wo sie zusammenbrach. Das schwer mit Brandwunden bedeckte Mädchen erlag diesen bald unter den furchtbarsten Schmerzen.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —



Vom 16. bis 17. Februar bin ich in Halle a. S., „Wettiner Hof", Magdeburgerstraße 25, um

künstliche Augen

für Patienten nach der Natur herzustellen. Künstliche Augen können über dem erblindeten Augapfel getragen werden. Spezialität: Abhäsions- und Reform-Augen.

L. Müller-Uri, Augen-Künstler aus Leipzig.

Ein wohlfeiles Angebot zur

Konfirmation

Schwarze Kleiderstoffe.

Jacquard-Gewebe	doppeltbreit, neue Muster das Meter 1.45, 1.20, 95 u.	68	Pf.
Cheviots	doppeltbreit, vorzügliche Qualität das Meter 1.85, 1.45, 1.20,	75	Pf.
Mohair-Crêpe	doppeltbreit, Saison-Neuheiten das Meter 1.90, 1.75, 1.45,	80	Pf.
Kammgarn-Gewebe	doppeltbreit, reine Wolle das Meter 2.10, 1.85, 1.65	1.25	
Satintuche	doppeltbreit, Prima reine Wolle das Meter 3.00, 2.50, 1.95,	1.68	

Farbige Kleiderstoffe.

Cheviots u. Kammgarngewebe neue Farben,	doppeltbreit, das Mtr. 2.50 2.00, 1.50	75	Pf.
Alpacca-Façonés	doppeltbr, grosses Farbensortim., d. Mtr. 1.45 1.25 1.05,	75	Pf.
Tailor made	doppeltbreit, Streifen und Melangen, das Meter 3.00, 2.25, 1.65,	1.25	
Fantasie-Gewebe	mit Seide, doppeltbreit, Neuh., das Meter 3.50, 2.75, 2.00,	1.25	
Mohair-Alpaccas	letzte Neuheit, neue Saisonfarben, das Mtr. 2.25, 1.85, 1.50,	1.25	

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Kurzwaren

und

Schneiderei-Artikel.

Nähnadeln	Brief 10 Pf.	bis 1 Pf.
Häkelnadeln	3 Stück 9 Pf.	bis 1 Pf.
Stricknadeln	Spiel 3 Pf.	und 2 Pf.
Sicherheitsnadeln	Dtzd. 25 bis 8 Pf.	
Kettenhenkel	3 Stück 1 Pf.	
Kragenstützen	Meter 12 Pf.	
Krageneinlagen	Stück 42 Pf.	bis 2 Pf.
Mohairschutzborte	Mtr. 14 Pf.	bis 4 Pf.
Sternzwirn	Stück 3 Pf.	
Leinenzwirn	Stück 2 Pf	
Seiden-Nähgarn D. M. C.	Rolle 7 Pf.	
Nähseide in allen Farben	Rolle 5 Pf.	bis 2 Pf.
Knopflochseide	Rolle 1 Pf.	
Heftgarn	Rolle 5 Pf.	
Stopfgarn Twist	Rolle 10 Pf.	bis 4 Pf.
Armblätter	Paar 40, 35, 15	bis 3 Pf.
Druckknöpfe	Dtzd. 60	bis 5 Pf.
Schuhknöpfe	Gros 12 Pf.	bis 9 Pf.
Hosenknöpfe	Gros 30 Pf.	bis 12 Pf.
Hemdenknöpfe	Gros 95 Pf.	bis 10 Pf.
Zentimetermasse	Stück 15 Pf.	bis 1 Pf.
Taillenverschlüsse	St. 33 Pf.	bis 3 Pf.
Taillenstangen	Dtzd. 25 Pf.	bis 5 Pf.
Strumpfgummiband	Mtr. 1.25	bis 3 Pf.
Strumpfhalter	Paar 50 Pf.	bis 8 Pf.
Wäschebuchstaben	2 Dtzd. 5 Pf.	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070213024/fragment/page=0003

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

Rich. Kretzschmar

Leipzigerstraße 96.

Privatbeamte!

Sorget für Eure Zukunft und für die Eurer Familien

durch Anschluß an den zur Wahrung und Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Privatbeamten vor 25 Jahren gegründeten

Deutschen Privat-Beamten-Verein zu Magdeburg.

Ca. 12 Millionen Mark Gesamtvermögen. Ueber 22 000 Mitglieder.
Halbjährlicher Beitrag 3 Mark.

Rationellste Sicherung der Zukunft

durch Beteiligung an der Pensionskasse, Witwenkasse, Begräbniskasse und Krankenkasse. Daneben zahlreiche sehr segensvolle Wohlfahrtseinrichtungen, als Waisen- und Witwen-Unterstützung, Unterstützung in unverschuldeten Notlagen (Krankheit, Stellenlosigkeit), Rechtsrat, Rechtsschutz, Stellenvermittelung 2c. Man verlange Prospekt S vom Zweigverein Halle a. S. (Vorsitzender: Ingenieur R. Lüdecke, Liebenauerstraße 6) oder vom Direktorium des Deutschen Privat-Beamten-Vereins zu Magdeburg.

Photographie Benckert.

Gegründet 1856. **29 Gr. Ulrichstr. 29.** Gegründet 1856.

Preise für Glanzbilder:		Preise für Mattbilder:	
12 Visit	3,00 M	12 Visit	4,50 M
12 Kabinet	6,00 M	12 Kabinet	8,00 M
12 Viktoria	4,25 M	12 Viktoria	5,75 M

in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.

Ein Posten trüber echter

Schweizer Stickereien

verkaufe zu sehr billigen Preisen.

Ida Böttger Nacht.

Brüderstrasse 16.

R. Gottschalcks

Masken- und Theatergarderoben-Verleih-Institut, jetzt nur Gr. Wallstr. 7,

hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner

Herren- und Damen-

Masken-Kostüme

bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

28000 Exemplare verkauft!

Soeben 29.–30. Tausend erschienen.

Der Umgang in und mit der Gesellschaft.

Von **Emil Rocco.**

9. durchgesehene und verbesserte Auflage.
Oktav, elegant ausgestattet. Fein gebunden 4 M.

Die Vielseitigkeit des Inhalts ergibt nachstehende Uebersicht; **die Form der Darstellung** ist von der Presse rühmend **anerkannt worden.**

Vorwort.

Allgemeines: Ausland. — Natürlichkeit und Unterordnung. — Vom Takt.

Persönliches: Die Haltung des Körpers. — Die äußere Erscheinung. — Die Toilette.

Aus der Gesellschaft: Der Besuch. — Einladungen. — Der Empfang. — Das Vorstellen. — Die Besuchskarte. — Vom Grüßen. — Die Unterhaltung. — Anredeformen. — Allgemeines über den Umgang mit Damen. — Winke zur Beherzigung für junge Mädchen. — Bei Tafel. — Der Ball. — Musikalische Vorträge. — Dramatische Aufführungen. — Lebende Bilder. — Maskenball.

Aus der Familie: Geburt und Taufe. — Die Konfirmation. — Die Verlobung. — Der Polterabend. — Die Trauung. — Die Hochzeit. — Todesfall, Beerdigung, Trauer. — Logiebesuch, Trinkgelder, Dienstboten.

Aus der Oeffentlichkeit: Im Theater und Konzert. — Im Gasthaus, im Café. — Auf der Straße. — Ueber das Reisen. — Vom Rauchen.

Verschiedenes: Etwas über Geschenke. — Der briefliche Verkehr. — Ueber Etikette bei Hofe. — Allerlei Sport, Unterhaltungsspiele, Wetten. — Zur Geschichte des Tanzes. — Neue Gesellschaftstänze.

Ein vornehmes Handbuch des guten Tons!

Stimmen der Presse:

„... Hoch erhaben über sämtlichen ähnlichen Büchern steht Roccos Umgang. ... Wir finden in demselben eine reiche Erfahrung und einen klaren, psychologisch geübten Blick für alles Unpassende und Unschöne im gesellschaftlichen Verkehr. Nicht nur jüngere Leser und Leserinnen, auch ältere Personen werden das munter, zum Teil humoristisch geschriebene Buch mit Vergnügen lesen." Bazar.

„... Das Buch ist geschickt abgefaßt und unterrichtet in feinschem, niemals belehrsamem Ton über gesellschaftliche Sitten. National-Zeitung.

„... Ein geeigneres Lehrbuch ist Roccos Umgang in und mit der Gesellschaft. Es erzählt in anschaulicher Weise von den Umgangsformen in Gesellschaft, Familie und Oeffentlichkeit; ferner gibt es feinsinnige Ratschläge in Bezug auf Geschenke, Briefwechsel, Unterhaltung und gesellige Spiele. Deutsche Postzeitung.

Das Buch durchmustert die heutigen Umgangsformen der gebildeten Welt und beleuchtet sie in vornehmer Sprache zu zweckmäßiger Anwendung. Nutzanwendung.

Halle a. S. **Otto Hendel,** Verlagsbuchhandlung.

Wir empfehlen wieder eine Auswahl bester

Dänischer Ackerpferde.

A. Schwabe Söhne,
Eisleben.

Telephon 75.

Wenn Sie fühlen, dass Sie steif werden

und keine Zeit zum Turnen haben, dann fragen Sie Ihren Arzt nach dem Autogymnast. D. R. P. No. 163 736. Keine Zimmergymnastik hat so viele Vorzüge wie die Autogymnastik. Fachleute schreiben: „Es gibt nichts Praktischeres." Geeignet für jedes Alter. Für das reifere Alter zur Erhaltung von Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit. Für Nervöse. Für Fettleibige. Wer sich einbildet, tägliche Körperausarbeitung nicht nötig zu haben, wird in späteren Jahren durch Schmerzen, Angst und Sorgen dafür büssen müssen. Hüten Sie sich vor falsch konstruierten Muskelstärkern. Niederlagen überall. Fordern Sie kostenlos Prospekt No. 19.

Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Saal der Loge zu den fünf Türmen, **Albrechtstrasse.**

Donnerstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr
Einmaliger

Marcell Salzer-

Abend.

Neues, vorw. **heiteres** Programm.

Avenarius, Wilh. Busch, Conrad, B. v. Münchhausen, E. Th. Vischer, F. v. Schlicht, Rideamus, Rosegger, Fraungruber, Ludw. Thoma, H. F. Urban, Mark Twain.

Billetts a 3.10, 2,10 und 1.05 Mk. in der **Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan,** Gr. Steinstr. 14, und an der Abendkasse

---

Kaiser-Säle.

Montag, den 18. Februar, abends 7½ Uhr

Konzert

von Mitgliedern der Kgl. Hofoper in Dresden

Frau Erika Wedekind

Kgl. Sächs. Kammersängerin (Sopran).

Richard Schmidt (Klavier), **Ph. Wunderlich** (Flöte), **Ritter Schmidt** (Oboe), **Hermann Lange** (Klarinette), **Wilhelm Knochenhauer** (Fagott), **Adolf Lindner** (Waldhorn).

Programm: Thuille, Sextett f. Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn. Verdi, Arie a. d. Oper „Ernani." Schumann, Adagio u. Allegro f. Klavier u. Horn. Lieder von Grieg. Beethoven, Quintett f. Klavier, Oboe, Klarinette, Fagott u. Horn (op. 16). Wunderlich, Komm, Frau Nachtigall, f. Sopran mit oblig. Flöte.

Konzertflügel „Blüthner" aus dem Magazin von B. Döll.

Karten zu Mk. 3.10, 2,10, 1,55 und 1,05 in der **Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan,** Gr. Steinstr. 14. Fernspr. 2335.

Saal der Loge zu den 5 Türmen.

Mittwoch, den 20. Februar, abends 8 Uhr

Konzert von

Else Ritter (Gesang).

Mitwirkung: **Herrmann Solomonoff** (Violine), Mitglied des Leipziger Gewandhaus-Orchesters.

Am Klavier: **Woldemar Sacks.**

Programm: Sonate D-dur f. Violine u. Pfte. v. Mozart. Ciaconna f. Viol. v. Bach. Konzert D-moll v. Wieniawsky. Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Weingartner, Herrmann, Sacks, Krehl.

— Ritter-Flügel. —

Karten zu Mk. 3,10, 2,10 und 1,05 in der **Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan,** Gr. Steinstrasse 14, Fernspr. 2335.

Der Verein ehemal. Ulanen

zu Halle a. S. und Umgegend

begeht am **Sonnabend den 2. März,** abends 8 Uhr, die Feier seines

23. Stiftungsfestes

in den **„Thalia-Festsälen",** Geiststraße 42a, bestehend aus **Konzert** ausgeführt von der Kapelle des hiesigen Art.-Regts. unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Sindel, **Theater** und **Ball.** Zu diesem Feste werden alle ehemal. Ulanen, sowie Freunde und Gönner des Vereins hiermit ergebenst eingeladen.

Karten sind zu haben bei Kaufmann **Erbe,** Dorotheenstr. 13, beim Kassenführer des Vereins **H. Rühl,** Bertramstraße 21, Schuhmachermstr. **Otto Olze,** Gr. Steinstr. 76, III u. Bureau-Vorsteher **M. Denkewitz,** Hermannstr. 36, I.

Richard Rohdes Restaurant.

Donnerstag den 14. Februar

grosses Schweineschlachten.

Freundlichst einladend **Rich. Rohde.**

Männer-Turn-Verein.

Gegründet 1886.

Turnübung in der Schulturnhalle Friesenstraße, am Freuberges Garten abends von 8–10 Uhr.

A. Für alle Altersklassen Dienstags und Freitags.

B. Altersriege Donnerstags.

C. Damenabteilung Mittwochs (städt. Mädchen-Mittelschule, Gr. Steinstr 60)

Anmeldungen werden entgegengenommen von den Herren: Schneidermeister **Leirich,** Mittelstraße 19, Turnlehrer **Löffler,** Frenckelsche Stiftungen, Uhrmacher **Koch,** Leipziger Straße 44 und im Turnsaal.

Der Vorstand.

Auswärtige Theater.

Donnerstag den 14. Februar 1907.

Erfurt: Stadttheater: Konzert.

Gotha: Hoftheater: Die Stützen der Gesellschaft.

Leipzig: Neues Theater: Husarenfieber. — Altes Theater: Hugdietrichs Brautfahrt. — Leipziger Schauspielhaus: Die versunkene Glocke. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Das Jungfernstift.

Magdeburg: Stadttheater: Die Götterdämmerung.

Sing-Akademie.

Donnerstag den 14. Februar abds. Punkt 6 Uhr **Uebung** für **Damen** im „Saale der Volksschule.

Allseitiges Erscheinen erforderlich.

Optische Waren

preiswert u. gut **Gr. Ulrichstr. 1a.**

Otto Unbekannt.

Stadttheater Halle a/S.

Donnerstag den 14. Februar 1907
148. Abonn.-V. 4. V. Umtausch-gültig.

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Personen.

Baron Mirka Zeta, pontevedrinischer Gesandter in Paris	Fr. Berend
Valencienne, seine Frau	L. Wiethes
Graf Danilo Danilowitsch, Gesandtschaftssekretär, Leut. d. Kav. i. R.	A. Landory
Hanna Glawari	G. Kleinwin
Camille de Rosillon	Fr. Grafelt
Vicomte Cascada	K. Meiger
Raoul de Saint-Brioche	W. Steineck
Bogdanowitsch, pontevedrinischer Konsul	G. Steinegg
Sylviane, seine Frau	A. v. Borr
Kromow, pontevedrinisch. Gesandtschaftsrat	R. Nonnenbruch
Olga, seine Frau	M. Schlomka
Pritschitch, pontevedrin. Oberst in Pension	E. Lübben
Pankkowia, seine Frau	R. Laußner
Njegus, Kanzlist bei der pontev. Gesandtschaft	K. Stahlberg
Lolo	L. Thier
Dodo	H. Meydenbauer
Jou-Jou	L. Dworschak
Frou-Frou	J. Giegeler
Clo-Clo	E. Walden
Margot	R. Rusch
Ein Diener	K. Kurzbuch.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Neues Theater

Direktion: E. M. Mauthner

Donnerstag, 14. Febr., Anfang 8: 3. 25. M.: **Husarenfieber.**
Freitag Schwank: **O, diese Männer.**

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**
Gastspiel des „Berliner Apollo-Ensembles"
Dir. **R. Cornelli:**
Mit

Glänzender Ausstattung:

„Frau Luna"

Gr. Ausstattungsburleske in 5 Bildern v. **Paul Lincke.**
Im 4. Bilde:
Sternen-Ballett
arr. v. Balletttmeister G. Cerutti.

Süssmilch's Walhalla-Theater,

Jeden Abend

Elite-Specialitäten Vorstellung.

Siehe Plakatsäulen!

Attraktion!

Der kühne, unerschrockene

Willy Peters

vom Zirkus Busch, Berlin,

mit der grössten, jetzt existierenden gemischten

Raubtiergruppe

Löwen, Tiger, Bären.

Letzter Tag,

da **unwiderruflich** am 13. **letztes Auftreten** wegen anderweitiger Verpflichtungen.

Donnerstag, den 14. u. Freitag, den 15. Febr.

Auf vielseitig. Verlang.

Gastspiel Erich Süssmilch

Der bestbekannte Kunstschütze.

Nur diese 2 Abende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070213024/fragment/page=0004